

Ueber die Natur der Seele.

Erster Vortrag aus : Acht Psychologische Vorträge. Jena 1869¹

Es giebt keinen Gegenstand von allgemeinerem Interesse und allgemeinerer Wichtigkeit, als die Natur der Seele. Jedermann wird zum Nachdenken über sie getrieben, er mag wollen oder nicht, und nimmt er sich vor, gar keine Gedanken darüber zu haben, so wird dies nur die Folge haben, daß er desto schlechteren und unausgebildeteren Gedanken darüber zum Raube wird. Sich seine eigenen Gedanken machen über diesen Gegenstand, und zwar recht ernste, muß er früher oder später, und bilde sich Niemand ein, denselben auf die Dauer entfliehen zu können. Hier bleibt nur ein einziger Weg. Gebrauchen wir den von Gott uns verliehenen Verstand, uns in den Wegen seiner Schöpfung und unserer Bestimmung zu orientiren, und werden wir nicht muthlos, wenn wir auch in diesem ehrenvollen Kampfe tausend uns zur Rechten und tausend uns zur Linken straucheln und sinken sehen. Denn es sind ja nicht wir, die den Sieg davon tragen sollen, sondern es ist die Vernunft der ganzen Menschheit, die ihn gewinnen soll und gewinnen wird. Welches Geheimniß könnte wohl einem ernstesten Forschen des Menschengestes, der nicht nur über Jahre, sondern über Jahrhunderte und Jahrtausende zu gebieten hat, auf die Dauer Widerstand leisten? So lange wir aber noch in unenthüllten Geheimnissen stehen, wie zum Beispiel im Geheimniß der Seele, hilft es uns nichts, mit affektirter Vornehmheit uns vom ungelösten Räthsel hinwegzuwenden als von etwas, das uns nicht angehe. Bescheidene und ehrliche Menschenkinder sind wir nur dann, wenn wir aus den geringen und bleichen Wahrheitsstrahlen, welche aus dem ungelösten Räthsel in unser Dunkel hineinscheinen, mit sehnsüchtigem Eifer uns eine Brücke zu besserer und vollerer Erkenntniß, welche die Lebenslust unseres höheren

¹ Wiederabdruck aus der Erstpublikation im Mauke Verlag (Hermann Dufft), Jena 1869.

Menschen ist, zu bauen suchen, mit bescheidener aber dennoch muthvoller Zuversicht, eingedenk des Spruches unseres Dichters:

Irrthum verläßt uns nie, doch führt ein höher Bedürfniß
Immer den strebenden Geist leise zur Wahrheit hinan.

Wir haben eine Seele! damit wollen wir sagen: wir sind göttlichen Geschlechts, wir fühlen uns einem anderen Dasein verwandter, als dem des Staubes und der Verwesung. Wir merken diese Bedeutung des Begriffes Seele besonders, wenn wir ihn in einen ihm nahe verwandten übersetzen, in den der *Person*. Personen, worunter immer beseelte Wesen verstanden werden, haben einen höheren Werth in sich, als Sachen. Blumen, Fruchtbäume, die Vögel des Himmels, das Wild des Feldes gelten uns nicht für persönliche Wesen, d. h. nicht für *Wesen mit einer moralischen Selbstbestimmung*, und wir schweben deshalb auch in Zweifel, ob wir diesen Dingen eine Seele beilegen sollen oder nicht, woraus hervorgeht, daß wir, um den Begriff der Seele in seiner Vollständigkeit anzuwenden, immer die moralische Persönlichkeit voraussetzen. Daher denn auch die Alten, denen die Natur für beseelt galt, die Wesen derselben personificirten, und damit aus ihrem physikalischen Dasein in ein moralisches Dasein erhoben. Und umgekehrt galt dem Alterthum die unglückliche Klasse von Personen, welche als Sachen behandelt wurden, nämlich die Sklaven, für eine Menschenklasse von geringeren Seelenanlagen, als die Klasse der freigeborenen Männer.

Der Mensch steht als moralisches und persönliches Wesen von freier Selbstbestimmung zwischen Gut und Böse hoch über der thierischen Existenz erhaben². Er regelt seine Handlungsweise durch selbstbestimmte Gesetze, schränkt das Eigenthum in bestimmte Grenzen ein, und giebt, sich seine Gedanken über alles dies durch Sprache kund. Er hält über das Thunliche Rath, und wählt unter dem Ausführbaren das Beste. Er bewahrt durch die Schrift und den Druck seine Gedanken zukünftigen Geschlechtern auf, und überläßt ihnen so die Vollendung der angefangenen Werke. Er giebt durch immer neue Erfindungen seinem Leben eine andere und andere Gestalt, und ordnet sich so als ein dienendes Glied ein in die große Kette weltgeschichtlicher Existenz, in welcher das Menschengeschlecht als eine einzige große von Stufe zu Stufe der Vollkommenheit fortschreitende moralische Person erscheint. Von allem diesem hat das thierische Leben entweder gar nichts, oder doch nur die allerersten rohesten Anfänge. Man wird daher insofern nicht irren, wenn man im Menschen ein ganz neues über dem Thierleben erhabenes See-

² Nach der hier gebrauchten Redeweise haben die Thiere keine Seele *im strengen Sinne des Wortes*. Daraus darf jedoch nicht voreilig geschlossen werden, daß wir den Thieren mit Cartesius nun auch *jegliche Beseelung überhaupt* abzusprechen gedächten. Es folgt nur daraus, daß dann, wenn von Beseelung der Thiere geredet wird, das Wort Seele immer in einer *weiteren* Bedeutung und nicht in der hier definirten *engsten* zu verstehen ist.